National Zeitung

Bezugspreis ohne Zustell- und Versandgebühren RM. 4,80 für den Monat. Erscheint wöchentlich sechsmal. Für unverlangt eingesandte Beiträge wird keine Gewähr übernommen. Verlag: National-Verlag G. m. b. H. Siegen — Geschäftsstelle und Schriftleitung Berleburg. Ruf: 217.

Amtliches Blatt der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Wittgenstein

Anzeigenpreis: Die 22 Millimeter breite Millimeterzeile kostet sechs Reichspfennig. — Für die Berechnung der Anzeigenaufträge sind die Bedingungen der Preisliste maßgebend. — Erfüllungsort ist Berleburg in Westfalen — Postscheck-Konto Köln Nummer 9724.

94. Jahrgang / Folge 202 | Berleburg, Dienstag, den 29. August 1944 | Einzelstück 10 Pfennig

V-Waffen werden Kriegführung beherrschen

Britengeneral Fuller und die USA-Zeitschrift „Times" über die fliegende Bombe und den Wettlauf mit der Zeit

Madrid, 28. August. Bei allem Jubel in der alliierten Presse und in den auf die anglo-amerikanische Politik eingestellten neutralen Zeitungen über die nicht zu bestreitenden Raumgewinne der Alliierten in Frankreich und in Rumänien kommt doch immer wieder die Sorge zum Vorschein hinsichtlich des Einsatzes weiterer neuer deutscher Raketenwaffen. Jetzt haben der bekannte britische Sachverständige für die Panzerwaffe General Fuller und auch die große USA-Zeitschrift „Times" festgestellt, daß die fliegende Bombe „die beherrschende Waffe der ganzen Kriegführung" werde. Damit wird abermals von zuständiger feindlicher Seite die Feststellung unterstrichen, daß der Generalansturm der Alliierten ein Wettlauf mit der Zeit ist, nämlich mit der Zeit, die die deutsche Führung durch ihre hinhaltende Verteidigung zu gewinnen sucht und auch gewinnen wird, damit die weiteren neuen deutschen Raketenwaffen zum Einsatz gelangen und eine entscheidende Wende des Krieges herbeiführen.

In der USA-Zeitschrift „News Weak" erklärt General Fuller wörtlich: „Es ist heute schon deutlich zu erkennen, daß die fliegende Bombe als Waffe alle anderen übertrifft. Ihre Billigkeit und Einfachheit im Vergleich zur Bombe, die vom Flugzeug transportiert wird, liegen auf der Hand. Sie kann in jeder beliebigen Größe hergestellt und von jeder Stelle in gewünschten Mengen abgeschossen werden wie eine Granate. Aber sie hat keine komplizierte Maschinerie nötig wie die einer Kanone oder eines Flugzeuges. Sie nimmt keine Besatzung mit und verursacht deshalb auch keine Verluste von Kampftruppen durch Einwirkung feindlicher Abwehr. Ihre Starteinrichtungen liegen unter der Erde, so daß die Zerstörung außerordentlich schwer ist. Die fliegende Bombe wird die dominierende Waffe des Krieges werden, und es versteht sich beinahe von selbst, daß sie für das Bombenflugzeug als weittragender Artillerie das Todesurteil bedeutet. Vermutlich wird sie sogar die Artillerie in ihren vielen bekannten Formen verdrängen. Mit der fliegenden Bombe würde eine Kriegführung eingeleitet, die eine Nation in den Stand versetzt, eine andere mit dem Höchstmaß von Vernichtungskraft zu bekämpfen, ohne selbst einen Mann in Bewegung setzen zu müssen." — Die gleiche Meinung vertritt „Time", indem sie schreibt: „Die Londoner wußten von Anfang an, daß die fliegende deutsche Bombe eine Waffe von furchtbarer Wirkung ist. V 1 ist eine Waffe mit der exakten Bestimmung, London auseinanderzubrechen. Obwohl die Engländer sie erwarteten, waren sie nicht imstande, ein wirksames Gegenmittel zu finden.

Vor allem das Urteil des englischen Waffenfachmannes von internationalem Ruf mag genügen als Beweis für die Feststellung, daß Churchill von Front zu Front fliegt und zusammen mit Eisenhower die Generale und Truppen zur höchsten Eile anspornt. Denn „bis Herbst", so sagte Churchill selbst in einer seiner letzten Reden, „müssen wir die Deutschen niedergeschlagen haben, weil sonst furchtbare Dinge für uns kommen werden." In der britischen Presse mehren sich ständig die Gedanken über das, was kommen wird, wenn diese Zeitspanne verstreichen sollte, ohne den Sieg gebracht zu haben. Unter der Ueberschrift „Stimmen aus dem Armenhaus" veröffentlicht „Time" zwei Aeußerungen von Mitgliedern des Churchillschen Kriegskabinetts, die in der Presse nicht zu finden waren. Arbeitsminister Bevin erklärte: „Wir sind bankrott. Es hat keinen Zweck mehr, wie die Katze um den heißen Brei herumzugehen. Wir haben unser ganzes Vermögen verbraucht." Aus einer Rede des Wiederaufbauministers Lord Woolton zitiert die USA-Zeitschrift folgende Sätze: „Im Verlaufe von mehr als 50 Jahren haben wir unsere großen Vermögen in Uebersee angesammelt. Jetzt haben wir alles, was wir besaßen, verbraucht und darüber hinaus in Uebersee Schulden angehäuft, die doppelt so hoch wie unsere früheren Guthaben sind."

Arktischer Imperialismus

Von Dr. Ernst Timm

Unter Arktis versteht man dasjenige Gebiet von mehr als 26 Mill. Quadratkilometern, das von der Juli-Isotherme plus 10 Grad umschlossen wird, das heißt von einer Linie, auf der im heißesten Monat des Jahres die Temperatur nicht über 10 Grad steigt. Dies Gebiet schließt einen kleinen Streifen von Nordeuropa ein, umfaßt den größten Teil Islands, ganz Grönland und weite Teile Nordamerikas und Sibiriens. Es wäre weit gefehlt, dieses Land als Eiswüste anzusehen, die wirtschaftlich ohne Bedeutung ist; nicht allein daß reiche Kohlenflöze zum Teil erschlossen, zum Teil noch zu vermuten sind und daß man auch ergiebige Erdölquellen annehmen kann und abgesehen auch von dem enormen Reichtum an Fischen, Vögeln und sonstigem Getier bietet die Wald- und Wiesentundra der Arktis die Möglichkeit einer in grandiosem Umfang betriebenen Weidewirtschaft: das Renntier und Polarrind (der sogenannte Moschusochse) sind sehr leicht und mit sehr geringen Unkosten in großen Herden zu halten und vermögen sich auch unter meterdickem Schnee noch ihre Nahrung zu suchen. Allein in Kanada gibt es drei Mill Quadratkilometer solchen arktischen Weidelandes, die ausreichen würden, um 10 Mill. schlachtreife Renntiere aufzuziehen.

Noch bedeutender als in wirtschaftlicher Hinsicht ist aber die Arktis für den kommenden Luftverkehr: Man muß sich vergegenwärtigen, daß der Weg Neuyork—Tschungking über den Pol um 35% kürzer ist, als auf dem beide Städte verbindenden Breitengrad, so daß also ein erheblicher Teil der Luftverbindung zwischen den Erdteilen der nördlichen Halbkugel über den

Ringen um Seine und untere Marne im vollen Gange

Deutscherseits immer noch Kämpfe um Zeitgewinn für neue Gegenmaßnahmen

wlz. Berlin, 28. August. Im Kampf um die Seine beiderseits Paris ist ein neues, bedeutsames Moment aufgetreten durch das Vordringen stärkerer USA-Verbände aus ihren Brückenköpfen bei Corbeil, Melun und Montereau (an der Seine, südöstlich Paris) gegen die untere Marne, beiderseits Meaux, nach Norden und gegen Provins nach Osten. Damit wird wohl die deutsche Führung vor die Aufgabe gestellt, wenn sie die Absicht gehabt haben sollte, den Seine-Abschnitt als neue hinhaltende Verteidigungslinie einzurichten, den linken Kampfflügel seinen Rückhalt am Marne-Fluß suchen zu lassen.

Bemerkenswert bei den Kämpfen gegen die Invasionsstreitkräfte ist die auffallende Verstärkung der USA-Streitkräfte gegenüber den britisch-kanadischen Verbänden. Während die Briten und Kanadier ihre Front kaum verbreitert haben, hat sich die USA-Kampffront in der Ausdehnung fast verfünffacht. Besonders gegenüber den vordringenden USA-Panzer- und Mot-Verbänden versuchen unsere Streitkräfte immer wieder Zeitgewinn zu erstreiten für den sich vollziehenden Aufmarsch unserer eigenen Kräfte weit nördlich der jetzigen Kampflinie.

Mit dem Bodengewinn des Gegners ist bis jetzt noch keinerlei operative Entscheidung gefallen, wie überhaupt erst abgewartet werden muß, wo die deutsche Führung das Ende der Absetzbewegungen für gekommen hält, um eine neue Front aufzubauen oder irgendeine Entscheidung in operativen Bewegungen zu suchen. Die Absetzbewegungen im südwestfranzösischen Raum (also von Bordeaux und der spanischen Grenze her) vollziehen sich plangemäß, ohne daß aus erklärlichen Gründen geographische Angaben gemacht werden.

Das günstige Sommerwetter ermöglichte es den Anglo-Amerikanern, ihre gewaltige Uebermacht an Bombern und Panzern voll zur Geltung zu bringen, so daß überall unsere Truppen sehr schweren Stand hatten. Die 10. kanadische Armee drückte die Nachhuten der 7. deutschen Armee über den Risler-Abschnitt weiter nach Rouen zurück. Aber inzwischen sind die Absetzbewegungen über diese Stadt durchgeführt. An Stelle der durch Luftangriffe zerstörten festen Brücken haben unsere Pioniere Pontonbrücken gebaut. Ueber sie marschieren im Schutz tiefhängender Wolken und dichter Nebelschwaden Panzer, Sanitätsfahrzeuge, Brückengerät, Funkwagen, Troßfahrzeuge und Grenadiere. Flakgeschütze sichern die langen Kolonnen. Wenn die Wolkendecke aufreißt und die Jagdbomber angreifen, hindern sie durch Sperrfeuer die feindlichen Flieger am gezielten Bombenwurf. Trifft dennoch eine Bombe, so fahren die Pioniere ein neues Brückenstück ein, und nach kurzer Rause ziehen die Kolonnen weiter. Sie verstärken jetzt die Sperren auf dem östlichen Seine-Ufer, die die 2. britische Armee östlich Elbeuf, bei Les Andelys und bei Vernon durch Vorstöße über den Fluß hinweg anzugreifen versucht. Wenn der Feind diese Unternehmungen mit schweren Luftangriffen vorbereitete, und das Uebersetzen im Schutz einer dichten Feuerglocke vollzog, so trafen ihn doch die Gegenangriffe unserer Truppen jedesmal so hart, daß er lediglich östlich Elbeuf eine kleine Uebersetzstelle zu halten vermochte. Auch seinen Brückenkopf nördlich Mantes konnte er nur unwesentlich erweitern.

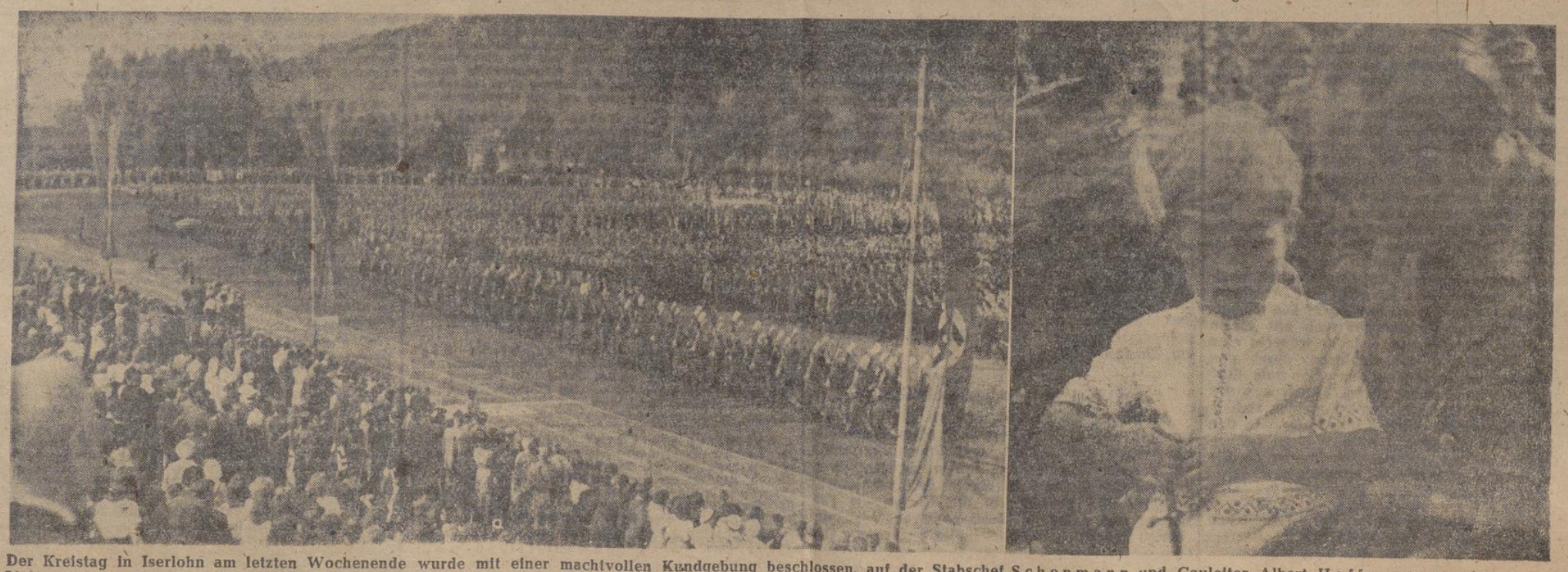
In der französischen Hauptstadt leisten immer noch zahlreiche deutsche Stützpunkte erbittert Widerstand. Panzervorstöße des Feindes aus der Stadt heraus nach Nordosten wurden aufgefangen. In Paris sind Gefechte zwischen den verschiedenen Terroristengruppen im Gange. Durch kommunistische Elemente wurden schwere Zerstörungen angerichtet und Gewaltmaßnahmen gegen die Zivilbevölkerung ergriffen. Die Brände in der Stadt dehnen sich weiter aus. Zum Teil sind diese Feuersbrünste dadurch entstanden, daß die Nordamerikaner da zu übergingen, unsere Stützpunkte am Platz der Republik mit schweren Granatwerfern und Geschützen zu beschießen. Durch die Kämpfe wurden besonders die nördlichen und nordöstlichen Stadtviertel schwer in Mitleidenschaft gezogen. Die Verteidigung dieser Widerstandsinsel wird durch Luftbombardements und Artilleriebeschuß von Norden und Osten her unterstützt. Angriffe von Verbänden der 1. USA-Armee am Nordufer der Marne entlang aus Paris her wurden zum Scheitern gebracht.

Einheiten der 3. USA-Armee versuchten vergeblich, aus dem Süden der Stadt her über die Seine vorzudringen. Dagegen soll es drei Korps mit 20 Panzer- und Mot-Divisionen der Nordamerikaner gelungen sein, aus den Brückenköpfen von Corbel, Melun und Montereau weit nach Norden gegen die untere Marne von Meux bis Chateau-Thierry und nach Osten auf Provinse Raum zu gewinnen, wie Reuter meldet. Zwei weitere Korps sollen als Reserve folgen. Aus dem Seine-Bogen von Romilly und Troyes vermochten USA-Panzerverbände ebenfalls über die Seine nach Osten vorzubrechen. Sie haben wohl den Auftrag, eine Flankenstellung an der Aube zu beziehen, um für andere Verbände den Weg an der oberen Seine in Richtung Dijon freizumachen, um so die Ansätze zu schaffen zu einer Vereinigung der Invasionsverbände in Nordfrankreich mit den Invasionseinheiten, die aus Südostfrankreich im Rhonetal nach Norden dringen.

In diesem Raum hält der Druck des Gegners in der allgemeinen Richtung auf Lyon an. Das Rhonetal mit seinen Straßen ist bisher von unseren Einheiten für das Absetzen der nordwärts ziehenden Truppen offengehalten worden. Sperrverbände stehen in heftigen Kämpfen bei Valence und an der Yser e mit vorfühlenden Einheiten des Gegners. Feindgruppen, die 100 Kilometer nördlich Nizza gegen Rässe nach Italien vorstießen, wurden zurückgeworfen. In Toulon mußten sich unsere heldenhaft kämpfenden Verteidiger auf den südlichen Stadtrand und in die Wälder auf der Halbinsel am Hafen zurückziehen, wo sie ihren Widerstand fortsetzen. Auch der Kampf in Marseille tobt erbittert weiter, wo der Feind durch Minensperren vor letzten Widerstandsnestern sehr hohe blutige Verluste erlitt.

In der Bretagne haben sich die zahlreichen Aufklärungsvorstöße der letzten Tage nunmehr zu dem schon seit längerer Zeit erwarteten Angriff auf Brest verdichtet. Mit vier Infanterie- und Panzereinheiten, die durch Freischärler verstärkt wurden, versuchte der Feind, von Norden her in den Festungsbereich einzubrechen. Wirksam unterstützt durch Heeres-, Marine- und Flakbatterien schlugen die Verteidiger alle Angriffe blutig ab. In einigen abgeriegelten Einbruchsstellen wird noch gekämpft. Das Vorbild für die tapfere Besatzung von Brest sind die Marineartilleristen der Batterie Cecembre, die am Sonntag, erneut heftig beschossen und bombardiert, dennoch ihren Abwehrkampf unerschüttert fortsetzten.

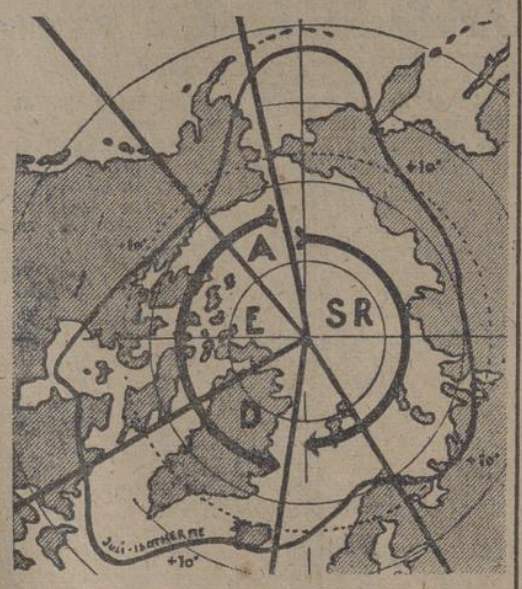
3000. Feindflug einer Fernaufklärungsstaffel. In diesen Tagen meldete eine Fernaufklärungsstaffel unter Führung von Ritterkreuzträger Oberleutnant Brinkmann ihren 3000. Flug gegen den Feind. Die Verleihung von einem Ritterkreuz, 13 Deutschen Kreuzen in Gold sowie 28 Ehrenpokalen für besondere Leistungen an Angehörige dieser Staffel sind für diese Männer äußere Zeichen der Anerkennung ihrer Leistungen.



Der Kreistag in Iserlohn am letzten Wochenende wurde mit einer machtvollen Kundgebung beschlossen, auf der Stabschef Schepmann und Gauleiter Albert Hoffmann sprachen. Links: Blick in die Hans-Bernsau-Kampfbahn beim Aufmarsch der Gliederungen und Verbände. — Rechts: Ein kleiner Zuschauer zwischen dem Stabschef und dem Gauleiter.
Aufn.: Weis.

Pol gehen wird. Entscheidend aber sind politische Erwägungen: militärische Stützpunkte in der Arktis sind außerordentlich schwer angreifbar und leicht zu verteidigen. So kann es also nicht verwundern, daß die beiden imperialistischen Mächte der Gegenwart, USA und Sowjetrußland, zur Zeit ein heftiges Tauziehen um die Arktis veranstalten. Ausgangspunkt für alle politischen Aktionen in der Arktis ist das 1925 zwischen USA, England und den Sowjets abgeschlossene sogenannte Sektoren-Abkommen. Diese Abmachung sieht vor, daß das Gebiet der Arktis, jeweils auf dem entsprechenden Längengrad bis zum Pol gemessen, demjenigen Land gehören soll, das vom Süden her an die Arktis grenzt.

Die Verteilung wäre dann etwa folgende gewesen: Sowjet-Rußland etwa 160, England 80, Dänemark 60, Norwegen 30, USA 30 Prozent. Durch die Besetzung von Grönland und Island ist



schon jetzt der Anteil der USA auf 60 Prozent gestiegen, er wird mit der wachsenden Hinneigung Kanadas zu den USA auf 140 Prozent steigen, während die Europäischen Ambitionen der Sowjets den norwegischen Anteil kassieren wollen. Es blieben dann also für die ganze Arktis nur die Sowjets mit 190 und die USA mit 170 Prozent. Diese Entwicklung ist wieder einmal ein klassisches Beispiel dafür, daß ein Sieg unserer Gegner nicht nur zu Lasten Europas, sondern in genau demselben Maße zu Lasten Englands gehen wird. Männer aber wie Nordenskiöld, Nansen und Amundsen sind es gewesen, die unter Einsatz ihres Lebens die Arktis erschlossen haben, während noch zuletzt die Grönland-Expedition Wegeners die ungeheure Bedeutung dieser riesigen Insel bewiesen hat. Unsere Gegner verteilen die Welt, als ob sie diesen Krieg schon gewonnen hätten. Sie bereiten den dritten Weltkrieg vor, während die Welt noch unter dem von ihnen provozierten zweiten Weltkrieg stöhnt. Es wird sich zeigen, daß eine ins uferlose treibende politische Spekulation an ihrer eigenen Maßlosigkeit scheitern wird.

Das Inferno von Warschau

□ **Krakau,** 29. August. Ueber den Gang der Ereignisse in Warschau berichtet ein Sonderkorrespondent der Krakauer polnischen Zeitung „Goniec Krakowski" u. a.: Der Versuch der Anhänger Komorowskis (der unter dem Namen General Bor figuriert), die Warschauer Zivilbevölkerung für eine Teilnahme an der Aufstandsbewegung zu begeistern, ist gescheitert. Die unbeschreibliche Not, die die brennende Millionenstadt infolge des Fehlens von Wasser und Nahrungsmitteln erlebt, hat bei der Bevölkerung eine verzweifelte Stimmung hervorgerufen. Ungezählte Familien haben Hab und Gut verloren. In den Höfen und Gärten verlassener oder zerstörter Häuser liegen tote Zivilpersonen, deren Beerdigung unmöglich ist. Die an den Ereignissen unbeteiligte Bevölkerung führt ein Elendsdasein in den Souterrains und Kellern. Familien sind auseinandergerissen, Kinder, die im Schutze der Nacht ausgeschickt wurden, um nach dem Schicksal von Verwandten zu forschen, sind von den Aufständischen entführt worden und müssen Melderdienste leisten. In den verlassenen Wohnungen haben umfangreiche Plünderungen begonnen. An mehreren Stellen wurden bewaffnete Gruppen von Juden beobachtet, die mordend und plündernd durch die verqualmten Straßenzüge ziehen. Bürger, die ihr Eigentum schützen wollten, wurden erschossen.

Die Auflösung der Moral hat einen unerhörten Grad erreicht. Tausende versuchen, der Hölle durch die Flucht zu entkommen. In den Ausfallstraßen spielen sich unbeschreibliche Szenen ab. Unmittelbar nach der Veröffentlichung einer Verlautbarung der deutschen Kampfführung, worin alle Unbeteiligten, insbesondere Frauen, Kinder und alte Leute, aufgefordert wurden, Warschau zu verlassen, erschienen Flüchtlinge in den Vororten. Sie boten einen bemitleidenswerten Anblick. Zum Teil in Lumpen gehüllt, verschmutzt, mit rauchgeschwärzten Gesichtern, führten die Unglücklichen nur das mit sich, was zu retten ihnen am meisten am Herzen lag. Die Flüchtlinge, die sofort von deutscher Seite versorgt und in Sicherheit gebracht wurden, stehen völlig unter dem Eindruck ihrer schrecklichen Erlebnisse. Sie berichten, daß die Aufständischen mit Waffengewalt die Zivilbevölkerung Warschaus am Verlassen der gefährdeten Bezirke hinderten. Zahlreiche Personen, die nur ihr Leben retten wollten, sind bereits den Kugeln der Anhänger Komorowskis zum Opfer gefallen. Die Ueberzeugung, daß der Aufstandsversuch mit einem Fiasko endet, ist allgemein. Jeder wünscht eine schnelle Beendigung des sinnlosen, durch den verbrecherischen Leichtsinn des „Generals Bor" hervorgerufenen Blutvergießens. Auch aus den Reihen der Aufständischen selbst melden sich in immer zunehmendem Maße Ueberläufer. In den Straßen, durch die sich dunkle Wolken beizenden Qualms wälzen, spielen sich Szenen ab, die Dantes Inferno entstammen könnten.

Faschisten kämpfen hinter der feindlichen Front. Nicht nur am nördlichen Stadtrandgebiet von Florenz ist es zu Kämpfen zwischen faschistischen Verbänden und Feindtruppen gekommen, sondern auch südlich Florenz setzen faschistische Verbände den Kampf gegen den Eindringling fort.

Sowjetvorstoß nach Ungarn aufgehalten

Schwere Durchbruchskämpfe am Pruth / Erbitterte Abwehr nordöstlich Warschau

□ **wlz. Berlin, 28. August. Nach wie vor sind die Kämpfe im Osten bestimmt durch den Verrat rumänischer Verbände und dem daraus sich ergebenden sehr schnellen Vordringen sowjetischer Einheiten nach Süden sowie durch die erfolgreiche Abwehr sowjetischer Anstürme gegen die ungarischen Pässe und an der Front zwischen Warschau und Memel und aus den Weichselbrückenköpfen.**

Unter Ausnutzung der durch den rumänischen Verrat entstandenen Lage vermögen die Bolschewisten mit ihren Panzereinheiten rasch weiten Raum nach Süden zu gewinnen, und unsere Verbände, die sich vom Dnjester nach dem Pruth absetzten, müssen ihren Rückzug immer wieder mittels erbitterter Durchbruchskämpfe erkaufen. Zahlreiche Einheiten unserer Truppen stehen dabei am unteren Pruth, nördlich Galatz, im schweren Ringen. Die Sowjets — melden türkische Zeitungen — vermochten den Sereth zu überschreiten, die Stadt Galatz zu erobern sowie die Städte Fasani und Rimnikulsarat (60 km westlich von Galatz) zu besetzen. In der Dobrudscha sollen verräterische rumänische Einheiten zusammen mit sowjetischen Truppen sich in den Besitz der Hafenstadt Constanza gesetzt haben. Während die Lageentwicklung in der Dobrudscha und in der Nordwalachei, beiderseits der unteren Donau unübersichtlich ist, weil hier keinerlei stärkere deutsche Einheiten stehen, sind in den Karpaten deutsch-rumänische Maßnahmen im Gange, um in Gegenangriffen ein Vordringen der Bolschewisten über die Karpatenpässe nach Ungarn hinein zu verhindern. Nur südlich von Targuoka vermochten sie über den Uitos-Paß vorzudringen. Ein Gegenstoß ist hier im Gange. Unsere Verbände nördlich von Bukarest haben sich mit den um Ploesti stehenden deutschen Einheiten vereinigt und stehen unter dem Befehl des Generalleutnants Stahel, des bekannten Verteidigers von Wilna und des Bezwingers des polnischen Aufstandes in Warschau.

Während aus dem Weichselbrückenkopf von Baranow nur kleinere Feindangriffe zu melden sind, liefen die Sowjets zwischen Bug und Narew wieder mit sehr starken Kräften an, wurden aber in hartem Ringen abgewehrt. Im Raum Mitau haben sich die Bolschewisten beträchtlich verstärkt, um unseren Angriff gegen diese Stadt aufzuhalten. Auch im Gebiet von Modohn nördlich der Düna führte der Feind neue Reserven heran, so daß wir einen vorspringenden Frontbogen mit dem Ort Schwanenburg aufgeben mußten. Eigene Schlachtfliegerverbände bekämpften bei Mitau-Modohn und Dorpat laufend Truppenbereitstellungen, Panzer und Fahrzeugkolonnen der Bolschewisten und setzten wiederum zahlreiche Batterien außer Gefecht und vernichteten über 200 meist motorisierte Fahrzeuge des Feindes. Auch im Bereich von Dorpat und nordwestlich davon drückt der Feind stark nach Norden, während ein eigener Panzerangriff den Gegner auf den Nordostrand der Stadt zurückwarf.

An der Mittel- und Nordfront ist im allgemeinen ein Nachlassen der Angriffswucht der Sowjets festzustellen. Durch Aussagen von deutschen Soldaten und Offizieren, die sich nach Irrfahrten von 45 Tagen und mehr aus den Räumen von Minsk und Mohilew wieder zur deutschen Front durchzuschlagen vermochten, geht hervor, daß die Bolschewisten im Hinterlande keinerlei Reserven mehr stehen haben, ja rücksichtslos die noch verbliebene Bevölkerung zu jedem Einsatz zwingen.



Rimnikulsarat liegt an der Bahn bei dem Worte Bodzsa-Paß. Der Hafen Konstanza liegt an der Schwarzmeer-Küste am unteren Ende der Karte.

OKW-Bericht:

Großangriff gegen Brest / Noch deutsche Stützpunkte in Paris / Schwere Kämpfe in Rumänien

dnb. Aus dem Führerhauptquartier, 28. August. Das OKW gibt bekannt: Im Raum westlich Rouen griff der Feind auch gestern unsere Nachtruppen auf dem Südufer der Seine scharf an, blieb jedoch überall im zusammengefaßten Abwehrfeuer liegen. Ein feindlicher Brückenkopf östlich Elbeuf wurde im Gegenangriff eingeengt. Erneute feindliche Angriffe scheiterten dort unter Abschuß von 20 Panzern und sechs Panzerspähwagen. Nördlich Mantes versuchte der Feind seinen Brückenkopf zu erweitern, konnte jedoch trotz Einsatzes starker Infanterie- und Panzerkräfte nur geringen Geländegewinn erzielen.

In Paris leisten zahlreiche deutsche Stützpunkte weiter hartnäckigen Widerstand. Von Panzern unterstützte Angriffe des Gegners aus der Stadt heraus nach Nordosten wurden durch Gegenangriffe zum Stehen gebracht. Im Raum südöstlich Paris drängte der Feind unsere Truppen in heftigen Kämpfen gegen die untere Marne zurück.

Eine Aufforderung zur Uebergabe, die die Nordamerikaner an den Kommandanten der Festung Brest gerichtet hatten, wurde abgelehnt. Der Feind trat daraufhin gestern mit starken Infanterie- und Panzerkräften zum Großangriff an. Die Kämpfe nahmen im Laufe des Tages immer mehr an Heftigkeit zu. Die Besatzung von Brest schlug jedoch, von Heeres-, Marine- und Flakbatterien wirksam unterstützt, alle Angriffe ab. Der Gegner hatte hohe blutige Verluste und verlor sieben Panzer. Einige örtliche Einbruchsstellen im Festungsvorfeld wurden abgeriegelt.

Unsere Bewegungen im Rhonetal verlaufen planmäßig. Mehrere Versuche des Feindes, sich von Osten her auf die Talstraße zu setzen, scheiterten.

Kampffähren und Schnellboote versenkten im Seegebiet westlich Fecamp (bei Dieppe) im harten Gefecht gegen einen stark gesicherten Kreuzerverband einen feindlichen Zerstörer und ein Schnellboot. Zwei eigene Fahrzeuge gingen verloren, andere wurden beschädigt. Vor der südfranzösischen Küste wurde ein feindlicher Kreuzer von italienischen Kampfmitteln durch Torpedotreffer schwer beschädigt. Im französischen Raum wurden 174 Terroristen im Kampf niedergemacht. Schweres V-1-Vergeltungsfeuer liegt auf London.

In Italien führte der Feind im Arno-Abschnitt mehrere vergebliche Aufklärungsvorstöße. An der adriatischen Küste blieben stärkere Angriffe des Gegners erfolglos.

In Rumänien stehen unsere Truppen beiderseits des unteren Pruth weiter in schweren Durchbruchskämpfen. Im weiteren Vorstoß nach Süden und Westen hat der Feind den Sereth überschritten und Foscan trotz erbitterter Gegenwehr unserer Truppen genommen. Er verlor dort zahlreiche Panzer. Gegen den Versuch des Gegners, über die Ost-Karpaten in Ungarn einzudringen, sind Gegenangriffe ungarischer und deutscher Truppen in gutem Fortschreiten. Bei und nordöstlich Piatra scheiterten sowjetische Angriffe.

Im Weichselbrückenkopf westlich Baranow sind harte Angriffs- und Abwehrkämpfe im Gange. Zwischen Weichsel und Narew setzten die Bolschewisten ihren Großangriff fort und dehnten ihn nach Norden auf den Bobr-Abschnitt aus. Sie wurden in harten Kämpfen abgewiesen, mehrere Einbrüche abgeriegelt.

Nordwestlich Mitau, nordwestlich Modohn und nordöstlich Walk brachen heftige feindliche Angriffe am zähen Widerstand unserer Truppen zusammen. In den Raum nördlich Dorpat vorgedrungener Feind wurde im Gegenangriff aufgefangen. In Luftkämpfen und durch Flakartillerie der Luftwaffe wurden über der Ostfront 50 feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Feindliche Bomber griffen bei Tage unter Wolkenschutz einige Orte in West- und Norddeutschland, darunter Duisburg und Emden, an. Weitere Luftangriffe richteten sich gegen oberschlesisches Gebiet. In der Nacht warfen einzelne feindliche Flugzeuge Bomben auf Mannheim und Ludwigshafen. 24 feindliche Flugzeuge wurden abgeschossen.

*

Zum OKW-Bericht wird ergänzend mitgeteilt: In den seit Ende Juli andauernden Kämpfen an San und Weichsel hat sich die bereits vielfach bewährte ostpreußische 24. Panzer-Division unter Führung von Generalleutnant Reichsfreiherr von Edelsheim erneut in Angriff und Abwehr hervorragend geschlagen.

Neuer westfälischer Ritterkreuzträger

dnb Berlin, 28. August. Der Führer verlieh das Ritterkreuz an: SS-Obersturmbannführer Erich Eberhart aus Wiesbaden, erster Generalstabsoffizier der SS-Panzerdivision „Totenkopf", SS-Sturmbannführer Adolf Pitschellis aus Homburg (Bezirk Kassel), Abteilungskommandeur in der SS-Panzerdivision „Totenkopf", SS-Obersturmführer Adolf Reeb aus Spirkelbach (Pfalz), Zugführer in einem Panzerregiment der SS-Panzer-Division „Das Reich", SS-Obersturmführer Alois Kalls aus St. Gilgen (Salzburg), Kompanieführer in einer schweren SS-Panzer-Abteilung, Generalleutnant Johann Pflugbeil, Kampfkommandant von Mitau, Oberst Johannes Stoltenburg, Kommandeur eines Artillerieregiments, Oberstleutnant i. G. Hans Schonatloh, 1. Generalstabsoffizier einer hessisch-thür. Panzerdivision, Major d. R. Friedrich Weglehner, Bataillonskommandeur in einem württembergisch-badischen Grenadierregiment, Rittmeister Georg Graf von Plettenberg, Kommandeur einer Kavallerieabteilung, Leutnant d. R. Heinz Kretteck, Kompanieführer in einem bayer. Grenadierregiment, Oberfeldwebel Herbert Schüler, Zugführer in einem rheinisch-mosell. Grenadierregiment, Obergefreiten Josef Kollhofer, Geschützführer in einem ostpreuß. Panzer-Grenadierregiment (geb. 1916 in Dortmund). Im Zivilberuf ist er Dekorateur. An Kapitän z. S. Friedrich Behme für seine außerordentlichen Verdienste als Einsatzleiter der vor der französischen Küste eingesetzten Kampfmittel der Kriegsmarine. Diesen Kampfmitteln fielen durch Versenkung oder Torpedierung seit Kriegsbeginn 4 Kreuzer, 9 Zerstörer, 2 Korvetten, 1 Spezialschiff und 30 bis 35 Dampfer und Transporter mit 225 000 BRT. zum Opfer.

Heldentod eines Ritterkreuzträgers. Der Ritterkreuzträger Leutnant d. R. Erwin Loedke fand am 14. 7. im Osten den Heldentod.

Ritterkreuzträger gefallen. Den Führer verlieh das Ritterkreuz an SS-Obersturmführer Hans Collani, Kommandeur des SS-Freiwilligen-Panzergrenadier-Regiments 49 „De Ruyter". Collani fiel am 29. Juli.

Kartenfälscher gefaßt

× **Berlin,** 29. August. Durch die Aufmerksamkeit und Geistesgegenwart einer Verkäuferin konnte der Fleisch- und Raucherkartenfälscher Arno Scheller aus Berlin verhaftet werden. Beim Einkauf in einem Feinkostgeschäft erkannte die Verkäuferin die Karten als Fälschung und nahm mit zwei weiteren Verkäuferinnen den flüchtenden Scheller gefangen. Das Gericht verurteilte ihn als Volksschädling zum Tode. Auf Veranlassung des Staatsanwaltes wurde an eine der Verkäuferinnen 1000 RM., an die beiden anderen je 500 RM. ausgezahlt.

Sowjetische Erklärung zum Fall Rumänien

× **Berlin,** 29. August. Das Informationsbüro des Moskauer Außenkommissars gab eine amtliche Erklärung zum Fall Rumänien heraus, die in aller Deutlichkeit den ungeheuren Verrat Michaels und seiner Regierungsclique offenbart. In der Erklärung heißt es: „Am 25. August suchte der rumänische Gesandte in Ankara auf Weisung des rumänischen Königs den Sowjetbotschafter in Ankara, Winogradow, auf und überreichte ihm eine Note, in der die rumänische Regierung der Sowjetregierung mitteilt, daß der König von Rumänien die Regierung des Marschalls Antonescu beseitigt und General Senatescu zum Vorsitzenden des Ministerrats ernannt hat. Die neue Regierung hat beschlossen, den Waffenstillstand unverzüglich zu unterzeichnen und wird mit Hilfe aller Kräfte des Landes darangehen, alle Deutschen, die sich auf dem rumänischen Territorium befinden, vollständig zu entfernen."

Kurz und knapp

Kraftfahrzeuginstandsetzung und Generatoreinbau. Der Reichsminister Speer hat den Chef der Transporteinheiten, Nagel, zum Generalbeauftragten für die Kraftfahrzeuginstandsetzung und den Generatoreinbau ernannt. Die Aufgabe ist die führungsmäßige Zusammenfassung aller Organe und die Leitung aller Maßnahmen für die verstärkte Instandsetzung und den Generatoreinbau.

Die Treue zum Reich ein Gebot der Vernunft. Der stellvertretende slowakische Ministerpräsident Sanomach gab über den slowakischen Rundfunk eine Erklärung seiner Regierung ab. Es sei der Wille des slowakischen Volkes, alle notwendigen Maßnahmen zu ergreifen, um die Freiheit und Selbständigkeit des Landes zu erhalten. Das slowakische Volk sei entschlossen, an der Seite Deutschlands, dem es seine Freiheit verdanke, weiter seine Pflicht zu erfüllen.

Vermehrte Sicherheitsmaßnahmen der Schweiz. Der Schweizer Bundesrat hat, wie ein amtliches Kommuniqué besagte, im Einvernehmen mit dem Oberbefehlshaber der Armee vermehrte Sicherheitsmaßnahmen angeordnet und weitere Truppen aufgeboten. Bereits Anfang Juni, nach der Landung der Alliierten in Nordfrankreich, waren zusätzliche Militärmaßnahmen angeordnet worden.

Algier-Franzosen dürfen nicht nach Frankreich. Die französischen Invasionsküsten sind hermetisch geschlossen worden, damit kein Franzose nach Frankreich zurückkehren kann. Die Madrider „ABC" berichtet, Eisenhower habe auch den Algier-Franzosen das Betreten französischen Bodens verboten.

Agitation statt Brot. Auf der letzten Sitzung des englisch-amerikanisch-sowjetischen Kontrollausschusses in Rom berichtete der Beauftragte für Sizilien, Oberst Haucek, daß auf der Insel mit Hilfe des Rundfunks, des Films, der Presse und fahrbarer Lautsprecher der größte Aufklärungsfeldzug durchgeführt würde, den Italien jemals gesehen habe. — Also Agitationszirkus statt Brot.

Scharfe argentinische Regierungserklärung gegen kommunistische Wühlarbeit. Gegen die Kommunisten wendet sich eine in scharfen Worten gehaltene Erklärung der argentinischen Regierung. Die Kommunisten werden verantwortlich gemacht, daß Gerüchte verschiedenster Art im Lande umlaufen und die Oeffentlichkeit beunruhigen. Es werden strenge Strafen allen jenen angekündigt, die zur Verbreitung dieser Gerüchte beigetragen haben oder es künftig tun.

Hull in Rom. Radio Ankara meldet, daß der USA-Staatssekretär Cordell Hull in Rom eingetroffen sei. Radio Ankara gab ferner bekannt, daß Churchill Rom verlassen habe.

Wilfried Bade Ministerialdirigent. Der Führer hat den Abteilungsleiter in der Presseabteilung der Reichsregierung-Ministerialrat Wilfried Bade zum Ministerialdirigenten ernannt.

Bekenntnis Erling Björnsons zum Nationalsozialismus. Erling Björnson, der älteste Sohn des Dichters Björnstjerne Björnson, bekannte sich auf einer Bauernversammlung erneut zur Idee des Nationalsozialismus. Erling Björnson brachte zum Ausdruck, daß er sich im engsten geistigen Kontakt mit seinem Vater befinde, wenn er sich für die Gedankengänge der Ordnung einsetze. Der Nationalsozialismus gebe dem norwegischen Volk Zutrauen und Glauben in die Zukunft und stelle die Regierungsform dar, die das Land wieder zur Größe emporführen werde.

Kein schwedischer Protest zum Neutralitätsbruch. Noch am Montag hat die schwedische Presse kein Wort des Protestes gegen die Massenüberfliegungen schwedischen Gebietes durch englisch-amerikanische Terrorstreitkräfte gefunden, die sich in der Nacht zuvor ereigneten. Die sogenannte öffentliche Meinung tut alles um die Schuld der englisch-amerikanischen Europafeinde zu verdunkeln.

Die Lebensmittelversorgung in Rom. Die Lebensmittelversorgung für den Monat September wird in Rom folgendermaßen aussehen: 70 Gramm Pökelfleisch oder Wurstwaren, 45 Gramm Zucker, 400 Gramm Trockengemüse, 100 Gramm Obstpulver. Frischobst steht nicht zur Verfügung im obstreichsten Land Europas, da es ausnahmslos für den Bedarf des Besatzungsheeres reserviert wird.

Exkönigin von Holland im Dienste der Juden. Exkönigin Wilhelmine von Holland hat in London, Stockholmer Meldungen zufolge, das Protektorat über die jüdische Organisation niederländischer Zunge in den USA übernommen. Das Bild rundet sich immer mehr.

Englands Verkehrsflugzeuge „überholt". Die „Daily Mail" bringt eine neue Sensation zur englisch-amerikanischen Luftverkehrskonkurrenz. Sie meldet, das Sachverständigenkomitee unter Lord Brabazon habe die Regierung unterrichten müssen, daß die meisten, wenn nicht alle der bisher vorgelegten Entwürfe zu den Nachkriegs-Verkehrsflugzeugen als überholt abgelegt werden mußten. Von amerikanischer Seite wird der Abschluß von Luftverkehrsverhandlungen mit Vertretern Indiens für den Ausbau des USA-Weltluftverkehrs bekanntgegeben. So dringen die USA auch in Ostasien in Englands Besitzungen ein.

Wie Australien wählte. Das endgültige Ergebnis der australischen Wahlen zu den verlangten kriegszeitlichen Sondervollmachten für fünf Jahre nach dem Kriege für die Bundesregierung veröffentlicht „Financial News". Danach wurde der Antrag der Regierung mit 1 577 427 Nein-Stimmen gegen 1 396 816 Ja-Stimmen abgelehnt.

Tito entbietet „brüderliche Grüße". Aus Stockholm wird gemeldet, daß „Marschall" Tito dem bolschewistischen Polenkomitee als dem „wirklichen Vertreter des demokratischen Polens" in einem Telegramm brüderliche Grüße und Worte der Sympathie übermittelte. Gleiche Brüder finden sich — unter sowjetischer Regie.

Island protestiert gegen den USA-Imperialismus. Der isländische Ministerpräsident Björnsson und der isländische Außenminister Thor ließen auf einer Pressekonferenz in Washington deutlich durchblicken, daß Island nicht die Absicht habe, den USA auf die Dauer militärische Stützpunkte zu überlassen. Wie „Stockholms Tidningen" aus Neuyork meldet, haben diese Ausführungen in den USA starke Unzufriedenheit hervorgerufen.

Aus dem

Wittgensteiner Land

Auch wir waren dabei

Der Krieg ist ein entscheidendes Stadium eingetreten. Jetzt kommt es auf jeden an. Wer nicht kämpft, muß für den Sieg arbeiten. Dazu ist jeder aufgerufen. Wer dem Ruf nicht folgt, wird sich eines Tages den Vorwurf machen müssen: „Wäre ich doch auch dabei gewesen". Dieses „wäre ich doch auch dabei gewesen", haben wir uns schon oft im Leben mit einem sehr bitteren Nachgeschmack im Herzen sagen müssen.

Niemand bringt die Stunden zurück, die wir versäumt haben. Wir können die Anderen nicht einholen und müssen zeitlebens hinterdreinlaufen, vergrämt und verachtet von den Anderen und mit Scham vor uns selbst. Jede versäumte Stunde, jede nichtgenutzte Zeitaufgabe ist ein nicht wieder gutzumachender Fehler, ein Abzug und eine unverbesserliche Verkürzung unseres Lebens. Das harte Dasein verträgt keine Zuschauer. Jetzt kann der Krieg keine Zaungäste mehr gebrauchen.

Daran wollen wir denken, wenn nach siegreichem Kampf unsere Männer und Söhne zurückkommen. Sie haben dann den Lorbeer des Sieges um die Stirne und das stolze Bewußtsein erfüllter Pflicht im Herzen. Mußt Du dann, deutsche Frau, dabeistehen und Dir sagen: ich war nicht dabei, ich habe nur auf Euch gewartet, ich habe selbst nichts getan, damit Ihr eher und schneller heimkommen konntet. Du mußt Dir sagen: Ich habe nur zugesehen und die Zeit vertrödelt, aber die Stimme der Zeit und ihren Ruf habe ich nicht verstanden. Ich habe auch die Sprache des Krieges nicht gehört und den Befehl des Gewissens nicht verstanden.

Willst Du, Volksgenossin, zu diesen Frauen gehören? Laß es Dir gesagt sein, es gibt nach dem Sieg nur einen einzigen Willkommensgruß, den wir einmal den zurückkehrenden Soldaten entbieten können. Das ist die Feststellung: auch ich war dabei, auch ich habe gearbeitet und habe mitgeholfen, den Sieg zu erringen.

Vorübergehend keine Erholungsreisen

Mit Rücksicht auf vordringliche Erntetransporte und die allgemeine Urlaubssperre sind vom gestrigen Montag ab Erholungsreisen vorübergehend nicht mehr zugelassen. Es werden daher auch keine Fahrausweise gegen Abstempelung der Kleiderkarte mehr ausgegeben. Vorher gelöste Fahrausweise behalten ihre Gültigkeit. Für die Rückfahrt von einer auf Grund der Kleiderkarte ausgeführten Reise genügt auch weiterhin Vorlage und Abstempelung der 4. Reichskleiderkarte.

Einberufung zur Wehrertüchtigung

Den Einberufungen Jugendlicher zur vormilitärischen Wehrertüchtigung (Wehrertüchtigungslager, Reichsausbildungslager) und zur Nachwuchs-Führerausbildung (Führerschulen) ist wie bisher nachzukommen. Den Jugendlichen ist durch den Betriebsführer bei Vorlage des Einberufungsbefehls die Teilnahme an dieser Ausbildung zu ermöglichen.

Ausnahmen für die Urlaubsperre

In der vorläufigen Urlaubssperre sind gewisse Ausnahmen vorgesehen, für Männer, die bis Ende 1944 das 65. Lebensjahr, und für Frauen, die bis dahin das 50. Lebensjahr vollendet haben, sowie bei dringenden Gründen familiärer und gesundheitlicher Art. Unter die Ausnahmen fallen auch Ehefrauen von Wehrmachtsangehörigen, deren Ehemänner noch Urlaub bekommen. Im übrigen erhalten Gefolgschaftsmitglieder, die infolge der Urlaubssperre ihren Urlaub nicht nehmen können, bei Aufhebung der Sperre einen angemessenen Ausgleich.

Heimatliebe und Opfersinn / Der SGV am Beginn eines neuen Kriegsjahres

Berleburg. Die SGV-Abteilung Berleburg hat seither an der Schwelle eines Kriegsjahres im Schloßhofe in Berleburg eine schlichte Morgenfeier abgehalten. Davon will sie angesichts der Gesamtlage in diesem Jahre absehen, denn wenn auch bisher noch jede dieser Veranstaltungen auf den Ernst der Zeit abgestimmt war und immer ein Bekenntnis und Gelöbnis darstellte, so würde doch jetzt, nachdem auch die meisten anderen kulturellen Veranstaltungen den Erfordernissen der Zeit Platz machen müssen, schon das Wort „Feier" bei unserer Bevölkerung kein rechtes Verständnis finden.

Die Veranstaltung soll also in diesem Jahre ausfallen. Dafür aber hat der SGV folgendes am Beginn des sechsten Kriegsjahres zu sagen:

Die Heimat ist in Gefahr! Diese Tatsache, die wohl niemand zu bestreiten wagt, soll uns an der Schwelle des sechsten Kriegsjahres bewegen. Wir wollen uns dieser Tatsache nicht verschließen, wir wollen und dürfen sie nicht leicht nehmen, aber wir wollen ihr auch mutig in's Auge sehen mit dem unbeugsamen Willen, diese Gefahr zu bannen.

Seit 5 Jahren leisten unsere Söhne und Brüder an allen Fronten schier Uebermenschliches, um die Kriegsfurie von der deutschen Heimatflur fernzuhalten. Tausend und Abertausende haben uns hier in der Heimat sicheren Schutz gewährt und diesen Schutz mit ihrem Leben bezahlt. Viele Volksgenossen haben durch den Luftterror der Feinde nicht nur Hab und Gut, Heim und Herd, sondern auch Ehegatten, Eltern, Kinder und Geschwister verloren und sind hier bei uns und in anderen Gauen der deutschen Heimat angekommen oft ohne jedes Gut, ohne Kleidung oder Gegenstände zum Gebrauch im täglichen Leben, aber unbändig reich an Heimatliebe und Opfersinn, reich an Willenskraft, das Verlorene neu zu gestalten und reich an Erkenntnissen um den Wert der Heimat.

Wir wollen es nicht verschweigen. 5 Jahre grausamen Krieges haben großes Leid gebracht und wohin wir auch unsere Schritte lenken, überall sehen wir Spuren dieses Leides. Da sieht man einsame Frauen, die schwer gebeugt hinter dem Pfluge gehen, den der Mann mit dem Schwerte schützen muß. Es sind vor allem aber auch jene schwarz gekleideten Frauen, die das Liebste, was sie im Leben besitzen konnten, den Vater ihrer Kinder oder einen hoffnungsvollen Sohn dahin gegeben haben. Das sind Opfer für die Heimat.

Soll dies alles umsonst sein? Soll deutsche Sitte und deutsche Art, soll deutsches Familienleben und deutscher Fleiß, deutscher Geist und deutscher Glaube, kurz das ganze deutsche Volk und die Gestalt seiner Heimat ausgelöscht werden?

Das ist nicht Gottes Wille. Nach Gottes Wille ist unsere Heimat und nach Gottes Wille sind wir.

Es ist wohl kaum ein Volk auf der ganzen Erde, das seit mehr als 2000 Jahren so hart um seine Heimstätte hat ringen müssen wie das deutsche Volk.

Und heute steht das Volk wieder gegen einen endlich erkannten, erbarmungslosen Feind, der schon seit mehr als 2000 Jahren der Feind aller Völker war, trotzdem er bei ihnen nur geduldet wurde.

Das Schauerlichste in diesem Kampfe ist indessen der Umstand, daß es diesem vaterlandslosen, nomadisierenden Judentum gelungen ist, neben der asiatischen Steppe auch germanisches Blut zum Vernichtungskampfe gegen alles Deutsche zu gewinnen. Das macht diesen Kampf so hart und so bitter.

Daraus erwächst uns aber angesichts der riesengroßen Gefahr, in der wir alle schweben, die unabweisbare Pflicht, zu kämpfen, wenn wir leben wollen.

Kein Geringerer als der Deutschen Führer, dieser Einmalige, hat es vor nicht langer Zeit noch ganz eindeutig uns allen zugerufen: „Wer leben will, der kämpfe also!"

Damit sind wir alle gemeint, Du und ich, jeder der sich zum deutschen Volke rechnet, ohne Rücksicht auf Stand, Alter und Geschlecht. Wer nicht mit der Waffe dem Feinde entgegentreten kann, der soll demjenigen, der die Waffe führt, wenigstens die Waffe schmieden helfen. Dann ist seine Arbeit auch Kampf.

Es geht jetzt nicht mehr um sogenannte wohlerworbene Rechte, es geht auch nicht mehr um Schönheiten und Bequemlichkeiten des täglichen Lebens. Nein, es geht um das nackte Leben!

Wer leben will, der kämpfe also!

Berufe sich niemand auf geschriebene Paragraphen, die ihn vielleicht von der Pflicht zum Kampf oder zur Arbeit befreien könnten. Niemand ist davon befreit. Wenn der Feind unsere Heimat je überfluten sollte, was wir verhindern, dann würde er Dir, da Du noch an Paragraphen glaubst, sein Gesetz aufzwingen und dieses heißt: Tod und Vernichtung. Dann ist es aus! F. P.

(Wird fortgesetzt.)

Barprämien für tüchtige Lehrlinge und Anlernlinge

An Lehrlinge und Anlernlinge dürfen neben der Erziehungsbeihilfe und der Mehrarbeitsvergütung Bezüge anderer Art nur gezahlt werden, soweit es ausdrücklich in einer Tarifordnung oder Anordnung bestimmt oder vom Treuhänder besonders genehmigt ist. Um nun aber den Unternehmern die Möglichkeit zu geben, besonders tüchtige Lehrlinge und Anlernlinge durch bare Leistung zu belohnen, hat der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz eine entsprechende Anordnung im Reichsanzeiger vom 15. August veröffentlicht. Der Unternehmer darf danach ohne Genehmigung des Treuhänders der Arbeit besonders tüchtige Lehrlinge und Anlernlinge, deren Betragen und weltanschauliches Verhalten nicht zu beanstanden ist, auch durch bare Leistungen belohnen. Die Gesamtsumme dieser Belohnungen darf im Jahr 10 Prozent der für den gleichen Zeitraum insgesamt im Betrieb gezahlten Erziehungsbeihilfen nicht überschreiten. Im Rahmen dieser Höchstgrenze kann der Unternehmer lebst die Belohnung im einzelnen bemessen.

„Fräulein, ich möchte einzahlen" Sparfreudiges Wittgenstein

Kreis Wittgenstein. Daß die Menschen hierzulande stets fleißig, genügsam und sparfreudig waren, ist bekannt. Allerdings muß man auch berücksichtigen, daß in unserm Wittgenstein die Versuchung, leichtsinnig Geld auszugeben, niemals groß war. Doch immerhin alle Achtung vor unsern Ahnen, die, obwohl sie im allgemeinen in sehr bescheidenen Verhältnissen lebten und ihre Verdienstmöglichkeiten sehr gering waren, es dennoch fertigbrachten, zu sparen und eigenen Grund und Boden erwarben.

Die Sparfreudigkeit hat auch heute nicht nachgelassen, sie ist jetzt im Kriege noch wesentlich gestiegen. Somit ist auch die Arbeit bei den öffentlichen Geld- und Sparinstituten unseres Kreises — wir denken an die Kreissparkasse und an die Spar- und Darlehnskassen — bestimmt nicht



Möglichkeit, in den Besitz seines Geldes zu kommen. Eins aber müssen wir uns gut merken: die Nummer des Sparbuchs. Auf jeden Fall haben wir die Gewissheit, daß diese Menschen, die sich so geschickt in dem Labyrinth von Zahlen zurechtfinden, sind die zuverlässigsten Sachwalter. Auch die weiblichen Kräfte, die wir ja bei den Geldinstituten jetzt in der Mehrzahl finden, sind in den fachlichen Begriffen, die dem gewöhnlich Sterblichen ein Geheimnis bedeuten, zu Hause. Was weiß die Allgemeinheit von Depositen-, Giro- und Kontokorrentverkehr, was versteht sie von Wechseldiskont oder Hypotheken. Dieser Beruf stellt also gewiß seine Anforderungen. Die sich aber wirklich mit ihm verbunden fühlen, wissen, daß auch sie ihre Kräfte einzusetzen haben für den Krieg und arbeiten für den Sieg ...pf.

Stadt und Amt Berleburg

Berleburg. (Aus der NSDAP.) Heute, Dienstag, 20,30 Uhr, ist im Heim der NS-Frauenschaft (Hindenburgplatz) der Monatsappell der Politischen Leiter.

Neue Rettungsschwimmer in Berleburg
Erwerb des Grundscheines

Berleburg. Am vergangenen Samstag wurde im Berleburger Freibad eine Prüfung zum Erwerb des Grundscheines der DLRG abgenommen, der sich 14 Jungen und Mädel mit Erfolg unterzogen. Rektor Peine, Erndtebrück, ein eifriger Förderer des Schwimmsports, war mit den Leistungen vollauf zufrieden. Folge die Jungen und Mädel bestanden die Prüfung: Gert Rosenkötter, Willi Bald, Otto Klingspor, Ronald Langhoff, Karl-Heinz Schneider, Konrad Neidhardt, Wolfgang Weiner, Werner Fischer, Erich Hoyer, Walter Becker, Paul Ermert, Gerhardt Brauneck, Ursula Schultze und Doris Nölke. Diese Prüfung soll nicht nur eine Auszeichnung der Teilnehmer sein, sondern ein Ansporn für alle Jungen und Mädel vom Schwimmer zum Rettungsschwimmer.

Berleburg. (Aus dem DRK.) Die DRK-Bereitschaft (w), Zug Berleburg, hat morgen, Mittwoch, 20 Uhr, einen Dienstabend im Landratsamt.

Dotzlar. (Befördert und ausgezeichnet). Der Unteroffizier Hermann Benfer von hier wurde zum Feldwebel befördert und mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet.

Ernte am Astenberge

Nenastenberg. Nun hat man auch bei uns am Astenberge mit der Ernte des Roggens und der Gerste begonnen. Auch sind schon einzelne Stücke Hafer, der Hauptgetreideart am Astenberge, schnittreif. Noch einige wenige Tage, vorausgesetzt, daß die Wetterlage entsprechend ist, und es herrscht Hochbetrieb auf den Feldern in der Gemarkung der drei Höhendörfer. Scharfe Sensen und die Messer der Mähmaschinen, letztere mit eigenartig klapperndsurrendem Geräusch, fressen sich gierig in das Dickicht der Halme, die durch fleißige Hände in Garben gebunden und zum Trocknen aufgestellt werden.

Die Abende sind erfüllt von den harten Schlägen des Sensendengelns. Es ist dem Bauern die schönste Musik, es ist die Melodie der Erntezeit, die sich gleichgeblieben ist seit Jahrhunderten und die vor der fortschreitenden Technisierung der Landwirtschaft gleichsam den Fleiß des deutschen Bauern versinnbildlichte. Die Ernte ist das wichtigste Ereignis im Ablaufe des bäuerlichen Jahres. In diesen Wochen empfängt der Bauer seinen Lohn für all sein Mühen, Sorgen und Schaffen. Aber nicht nur das Landvolk prüft mit abwägendem Blick Halm, Aehre und Körner, auch der Städter erlebt die Erntezeit als den entscheidenden Einschnitt in das Ernährungsjahr mit. Die verflossenen fünf Kriegsjahre mußten auch den letzten Städter, sowie den städtisch eingestellten Volksgenossen auf dem Lande darüber belehrt haben, daß vom Ausfall der Ernte der Inhalt seines Brotkorbes auch schließlich Art und Maß des Aufstriches abhängt.

Ein großes Vertrauen, wie es nur das Erlebnis der Gesetzmäßigkeit der Natur vermittelt, erfüllt alle Landbewohner. Ein Teil unserer Kraft und unserer Siegesgewißheit wurzelt in dem starken Vertrauen, das wir aus dem Erlebnis der Natur und ihres Reichtums gewinnen. Es wirken auch in uns dieselben Kräfte, die in der Natur alles blühen, wachsen und reifen lassen, und verbürgen uns den Sieg in dem schwersten Kampf, den je das deutsche Volk um seinen Bestand geführt hat. Weil wir in Haltung und Pflichterfüllung im Einklang mit den Urgesetzen der Schöpfungskraft stehen, wird die Frucht des Sieges uns zufallen. Die Stunde, die uns den sicheren Sieg bringt, reift heran und wird kommen. J. S.

Stadt und Amt Laasphe

Ein Blick auf den Laaspher Friedhof

Laasphe. Es ist erfreulich, daß sich die Zustände auf dem Friedhof in letzter Zeit gebessert haben, daß die Wege sauber und der riesige Abfallhaufen nun endlich verschwunden ist. Er war ja zuletzt so weit vorgetragen, daß mehrere Erbgruften von ihm berührt wurden. Hoffentlich geht man jetzt auch auf dem einmal betretenen Weg weiter und beseitigt alle die Gräber, auf denen Dornen, Disteln und wer weiß was für Unkräuter wuchern. Solche lieblos behandelten Grabstätten werden zu Schandflecken in den Grabfeldern, sind aber vor allem ein Aergernis für alle, die einen lieben Angehörigen in der Nähe ruhen haben. Warum ebnet man solche Gräber nicht überhaupt ein, wenn sie drei oder mehr Jahre ungepflegt daliegen, wenn die Angehörigen sich nicht mehr darum kümmern? Die Friedhofsordnung sieht solches Vorgehen vor.

Hoffentlich wird jetzt dafür gesorgt, daß die Grasflächen immer vor der Blüte, vor dem Samenansatz geschnitten werden, damit der Samenflug unterbleibt und die in der Nähe liegenden Gräben nicht immer wieder von Unkrautsamen überdeckt werden. Ein Lob muß man den Laaspher Bürgern spenden. Im allgemeinen pflegen sie Grabstätten mit rechter Liebe. Wer das erkennen will, der gehe am Totensonntag mal auf den Friedhof. Da sieht man fast alle Gruften im schönsten Tannen- und Blumenschmuck. Man merkt es aber auch das ganze Jahr hindurch. Viele der Hinterbliebenen nehmen immer wieder bei Spaziergängen den Friedhof als Ziel, um die Stätten zu besuchen, auf der ihre Lieben in kühler Heimaterde ruhen. Bedauerlich ist es nur, daß der Weg dorthin durch die kleinen Spitzsteine des Pflasters so beschwerlich zu gehen ist. Es wäre wirklich zu begrüßen, wenn nach dem Krieg hier ein Wandel käme, vielleicht auch schattenspendende Bäume an ihm gepflanzt würden.

Hoffentlich kommt dann auch mal die Zeit, wo Laasphe statt eines Totengräbers einen Friedhofsgärtner hat, der neben der Herstellung der Gräber vor allem für die Inordnunghaltung des ganzen Friedhofes zu sorgen hat. Arbeit hätte dieser Mann genug, wenn er Grasflächen, Wege, Bäume, Sträucher und die Kapelle in Ordnung hält. Würde es sich aber zeigen, daß er ein rechter Gärtner ist, der Liebe und Geschmack für alles zeigt, dann würden bestimmt sehr bald viele Bürger, besonders aber in der Ferne wohnende Laaspher, ihm die Pflege der Gruften übergeben. Der Mann würde sein reichliches Auskommen haben. Stadt- und Kirchenverwaltung sollten bezüglich unseres Friedhofes, der uns eine geweihte Stätte ist, zu dem wir einst alle hinkommen, in Zukunft Hand in Hand arbeiten; das würde von der Bürgerschaft bestimmt begrüßt werden. K.

Der Anspruch auf Witwenrente

Unter welchen Voraussetzungen wird die Rente gewährt

Das Reichsversicherungsamt beschäftigt sich mit einer Berufung, mit der die Klägerin, deren Ehemann im November 1939 gestorben ist, die Gewährung der Witwenrente forderte, die sie am 15. September 1941 beantragt hat.

Die Landesversicherungsanstalt hat als Tag des Eintritts der Invalidität den Tag der Antragstellung anerkannt und der Klägerin die Witwenrente für die Zeit vom 1. Oktober 1941 zuerkannt. Die Klägerin fordert Rente ab 1. Dezember 1939. Ihren Anspruch hat sie damit begründet, daß nach § 22 des Gesetzes über weitere Maßnahmen in der Reichsversicherung aus Anlaß des Krieges vom 15. 1. 1941 (RGBl. I. S. 34), der Beginn der Witwenrente in Abänderung des § 1286 der Reichsversicherungsordnung allgemein auf den Monat, der dem Sterbemonat des versicherten Ehemannes folge, vorverlegt sei.

Die Landesversicherungsanstalt stellt demgegenüber fest, daß der Lauf einer Rente erst beginnen könne, wenn die Voraussetzungen für die Rente erfüllt seien.

Das Reichsversicherungsamt stimmt der Landesversicherungsanstalt zu und sagt in seiner Entscheidung, daß die Gewährung der Witwenrente ab Ende des Sterbemonats stets zur notwendigen Voraussetzung hat, daß die sachlichen Voraussetzungen für die Witwenrente im Zeitpunkt des Ablaufs des Sterbemonats erfüllt sind. Genau im gleichen Sinne hat sich das RVA auch bereits in seiner grundsätzlichen Entscheidung Nr. 5466 ausgesprochen, in der es wörtlich heißt: Auch für die Anwendung des § 22 des Kriegsgesetzes vom 15. Januar 1941 hat der allgemeine Grundsatz zu gelten, daß eine Rentenleistung nicht vor dem Zeitpunkt gewährt werden kann, in dem ihre Voraussetzungen erfüllt sind.

Im anhängigen Streitfall ist unbestritten, daß die Invalidität der Klägerin am 15. September 1941 eingetreten ist. Die LVA hat deshalb die Gewährung der Rente für die Zeit vom 1. Dezember 1939 bis 1. Oktober 1941 mit Recht abgelehnt. Ihre Entscheidung, mit der sie die Rente ab Ende des Kalendermonats, in dem die Invalidität eingetreten ist, gewährt hat, entspricht dem bestehenden Recht und kann nicht beanstandet werden. Aus diesem Grunde war die Berufung zurückzuweisen. (Aktenzeichen: II a 2/44)

Beachtung für Mütter mit Säuglingen

Bei der Ueberprüfung der Milchverteilung bzw. des Milchverkaufs kann immer wieder festgestellt werden, daß ein Teil der Verbraucher die für Kleinst- und Kleinkinder bestimmte Vollmilch mit der für die übrigen Verbraucher vorgesehenen entrahmten Frischmilch in dasselbe Gefäß zusammenschütten läßt. Dies ist unverständlich und stellt für Mütter mit Kleinstkindern eine grobe Fahrlässigkeit dar, die die Gesundheit der Säuglinge aufs schwerste schädigen kann. Der Fettgehalt der Vollmilch ist auf 2,5 v. H. eingestellt. Eine weitere Verringerung des Fettgehalts der Milch, ob diese unverdünnt oder in der üblichen Form (Zusatz von Schleim, Mehl, Zucker usw.) als Milch gegeben wird, kann eine, wenn auch geringe Unterernährung des Säuglings hervorrufen. Hält diese länger an, so wird die Widerstandskraft des Kindes gegen Krankheiten aller Art herabgesetzt und letzten Endes trägt die Mutter durch ihr leichtsinniges oder unbedachtes Handeln die Schuld an der Erkrankung oder gar dem Verlust des Kindes. Es ergeht deshalb an alle Mütter mit Kleinstkindern die Mahnung, unbedingt dafür zu sorgen, daß die in der Vollmilch enthaltene Fettmenge ungeschmälert dem Kleinst- oder Kleinkinde zukommt. Dabei sei nochmals auf die wichtigsten Punkte hingewiesen, die beim Einkauf und bei der Behandlung der für Kleinst- und Kleinkinder bestimmten Vollmilch im Haushalt zu beachten sind: 1. Das Gefäß, das zum Einkauf der für das Kleinstkind bestimmten Vollmilch Verwendung findet, soll verschließbar sein, peinlich sauber gehalten und nach Möglichkeit zu nichts anderem benutzt werden. 2. Die für das Kleinstkind bestimmte Vollmilch soll weder beim Einkauf noch später mit anderer Milch vermischt werden. 3. Die für das Kleinstkind bestimmte Vollmilch ist im Haushalt sofort in möglichst immer demselben, peinlich sauber gehaltenen Topf kurz aufzukochen und anschließend kühlzustellen.

Zur Zeit der Gurken

Ende des Monats August und Anfang September gehören die Gurken regelmäßig auf den Speisezettel auch des städtischen Haushalts. In vielfältiger Form kommen sie auf den Markt oder werden in Kleingärten geerntet. Sie lassen sich als Senfgurken, Zuckergurken, Aziagurken oder Gewürzgurken bzw. eingelegte Gurken für den Winter haltbar machen. Auch sollen sie in diesen Wochen als Frischkost verzehrt bzw. zum Mittagessen verarbeitet werden. Beim Rohessen gibt die Hausfrau sie als Brotbelag mit oder stellt Gurkensalat her, unter reichlicher Verwendung von würzigen Kräutern. Darüber hinaus kann man sie auch mit einer Fleischfarce mit Gemüseresten oder Fleischresten roh füllen. Sollen sie ein warmes Gericht ergeben, bereitet man aus ihnen gefüllte Gurken, indem man von den Enden ausgehöhlte große Gurken mit den verschiedensten Füllungen füllt; entweder gehacktes, gekochtes Fleisch oder Reste, Pilzragout, Gemüseragout oder auch eine kräftig abgeschmeckte Semmelfüllung.

Die eingelegten Gurken lassen sich im Winter als Beilage zu allen Kartoffelgerichten, kleingeschnitten als Würze zu Tunken, zur Geschmacksverbesserung von Herings- Kartoffel- oder Gemüsesalat oder auch als Beigabe von Ragouts, Gulasch, Fisch- und Fleischrouladen vielseitigst verwenden.

IM MOOR

ROMAN VON JOSEFA BERENS-TOTENOHL

COPYRIGHT: EUGEN DIEDERICHS - JENA

(47. Fortsetzung.)

Der Bauer lag da mit bleichen Lippen und fahlem Gesicht, in das rote Feuerspuren gezeichnet waren. Haar und Bart waren versengt. Die Frau machte sich daran, die Kleider zu lösen. Auch ihn wollte sie reinigen und abwaschen. Das Gesicht wusch sie zuerst. Als sie dann das Hemd von der Brust entfernte, sah sie, daß der Bauer viele Wunden bekommen hatte, und sie konnte hier nichts für ihn tun. Auch er wird zur Umme müssen, dachte sie, wollte aber abwarten, bis Henning zurückkomme.

Die Umme stand vor der Kate und wartete. Sie sah zu dem Hügel hinauf, hinter dem der rote Feuerschein gegen den Himmel aufloderte. Sie sprach leise vor sich hin. Sie wartete. Sie wußte, daß sich jetzt erfüllen mußte, was sie längst geschaut, und daß keine Macht dessen Erfüllung verhindern konnte. Da sah sie die Gestalt den Hügel herabkommen, auf die sie wartete. Aufrecht ging sie, trotz der Last, die sie trug. Es war Henning mit Immeke. Nun mußte sich alles entscheiden. Ganz ruhig wurde die Umme, und die Not mancher Nächte fiel von ihr ab.

„Bringst du sie mir, Henning?" fragte sie und wußte doch, daß die Frage nicht nötig war, denn auf wen anders hatte sie denn gewartet?

„Was droben geschehen ist, seht Ihr ja selber, Frau Umme, aber des Kindes nehmt Ihr Euch wohl an. Immeke hat viel Rauch geatmet. Wunden hat sie nicht," sagte Henning.

Die Umme fragte nach den andern und erfuhr, daß es um den Bauern schlimm stehen könne, alle anderen seien zeitig herausgekommen und wären ohne Schaden geblieben.

„Auch den Bauern hast du gerettet?" fragte die Umme, und ihr Auge ruhte groß und frei auf Henning. „So hast du dein Leben für ihn eingesetzt? Ich sehe, es ist dir auch nahe gekommen, das Feuer."

„Das Leben wagt man immer, wenn man ins Feuer geht und zwischen stürzenden Balken hindurch muß, aber ich bin ganz geblieben. Das Haar wird schon wieder voll werden," lachte er, „und was ich sonst mitbekam, lohnt der Rede nicht."

Die Umme nahm Immeke in die Arme, tröstete und liebkoste an ihr herum. Das Kind war ohne jedes Erschrecken geblieben und wußte auch jetzt kaum, was geschehen war. Es blieb bei der Umme in der Kate. Als auch Mauz herzukam, war alles gut. Henning beeilte sich, wieder zu Hofe zu kommen.

Dort saß die Frau neben dem Bauern. Auch die anderen waren da. Jürgen trug Wasser herbei, damit reinigte die Frau dem Bauern Gesicht und Hände. Sie ging vorsichtig zu Werke, denn überall zeigten sich Brandwunden, nun die Asche und der Schmutz entfernt waren. Am schlimmsten waren die Füße. Die Frau konnte die Schuhe nicht von den Füßen lösen, weil sie eingeschrumpft und verbrannt waren. Sie dachte, daß Henning bald kommen und das Leder aufschneiden müsse.

„Auch den Bauern hast du gerettet?" fragte sich zusammenstürzende Haus. Ihr Erschrecken wurde groß, als sie bedachten, daß auch sie darin hätten begraben werden können, wenn Henning sie nicht herausgeholt hätte. Darüber sprachen sie mit der Bäuerin, sobald sie sich selber erholt hatten. Sie sprachen von dem Tanz, den sie wenige Stunden vorher hatten und konnten das Ende dieser Nacht nicht fassen.

Die Bäuerin aber ging mit ihren Gedanken andere Wege. Hennings Tat war es, die sie bedenken mußte. Daß er unter Einsatz seines Lebens den Bauern aus dem Feuer geholt hatte, das war es, was sie erfüllte. So einer ist er! dachte sie immer wieder und suchte es zu begreifen. Dabei hatte sie ihre Augen auf dem Bauern. Sie beobachtete, wie sein Atem leiser und kräftiger wurde, wie sich sein Gesicht rötete, wie er einmal die Augen aufschlug. Aber er schien nichts zu erkennen. Ins Feuer sah er hinein, als komme ihm eine Ahnung; dann aber verlor er sich wieder.

Wenn er wirklich erwacht, dann wird es schwer mit ihm werden, dachte die Frau, denn dann mußten die Schmerzen groß werden. Einen Rat, wie sie ihm helfen könnten, wußte sie nicht.

Endlich sah sie Henning wieder auf den Hof kommen. Mit ihm kam ein Mann, den die Frau als den Mertensbauern erkannte. Auf dem kleinen Moorhofe hatten sie am Morgen den Feuerschein gesehen. Sie hatten auch erkannt, um was es ging, und ihre erste Sorge hatte Jürgen gegolten. Dazu hatte der Mann Hilfe leisten wollen, obschon bei einem Moorhofe kaum Hilfe möglich ist. Da gibt es nichts zu löschen, weil man nur das Wasser des Brunnens hat. Auch fehlt es an Menschen, die das Wasser herbeitragen. Es ist schon ein Glück, wenn nicht das ganze Gehöft niederbrennt, wenn kein Sturm weht, oder wenn das Feuer nicht durch eine andere Ursache vermehrt und vergrößert wird. Als der Mertensbauer sah, daß sich alles Vieh in einer Ecke auf dem Hofe zusammen gelagert hatte, als er die Menschen gerettet sah, und als ihm Jürgen entgegengegangen kam, da meinte er, daß noch viel Glück bei dem Unglück gewesen sei.

„Henning hat alle aus dem Feuer getragen, auch mich," sagte Jürgen zum Vater.

„Dann mußt du jetzt zur Mutter laufen und ihr sagen, daß du gesund bist, denn sie sorgt sich sehr," sagte der Bauer.

Als der Mann unter der Eiche ankam, war Henning daran, die Schuhe aufzuschneiden. Sogleich bot sich der Mertensmann zur Hilfe an. Die Frau hielt den Kopf des Bauern im Schoß. Alle meinten, daß sie sich beeilen müßten, denn es sei gut, wenn diese Sache beendet wäre, ehe der Bauer aufwache, weil sie große Schmerzen verursache.

Die Füße sahen böse aus. Als langsam ein Stück Leder nach dem andern abfiel, als auch die Wollreste der Strümpfe abgelöst wurden, kamen tiefe Brandwunden zum Vorschein, und sie begannen zu bluten. Die Zehen der Füße klebten verkrümmt an den Sohlen. Selbst den Männern zitterten die Hände bei ihrem Werk. Der Bauer begann sich zu wehren, denn er mußte spüren, was an ihm geschah.

„Das wird ein hartes Krankenbett werden, sagte die Frau, welche die Ungeduld des Bauern kannte, „wenn ich nur wüßte, wohin wir ihn legen sollen!"

„Es ist immer so gewesen, daß man das gerettete Vieh auf die andern Höfe verteilt hat, bis das Haus und die Ställe wieder aufgerichtet sind," sagte der Mertensmann, und ich glaube, daß Ihr Euch darum nicht zu sorgen braucht, Stennesbäuerin. Was Ihr nötig braucht, das werden die Nachbarn mit Euch teilen, wie es im Moor immer geschieht. Als damals der Bauer auf dem Kolke abbrannte, hat der Stennesbauer selig ihm fast das ganze Vieh durch den Winter gefüttert. Das ist noch nicht vergessen. Zum Dach aber habt Ihr die Kate."

Während sie noch über diese Dinge sprachen, waren auch andere Männer und Frauen herzugekommen, die wie die Mertensleute den Brand hatten leuchten sehen. Sie kamen nicht nur, um zu sehen; sie wollten auch helfen, und keiner weigerte sich. Sie sprachen zuerst über das Feuer und sahen auch den Bauern mit seinen Wunden. Auch darüber, wie der Brand entstanden sein könnte, redeten sie, aber keiner von allen konnte etwas aussagen, weder Henning, noch die Bäuerin, noch sonst einer. Daß sie am Abend Erntebier getrunken hatten, wurde besprochen. Vielleicht war der Bauer aufgestanden und hatte in seiner Trunkenheit das Licht mit in den Stall genommen; denn es fiel allen auf, daß ihn Henning im Pferdestall gefunden hatte. Die Frau war darüber sehr erschrocken, sagte aber nichts dazu.

Sie drängte schließlich, daß sie den Verletzten zur Kate tragen wollten, ehe er vollends aufwache, weil sie so mit ihm die wenigsten Schwierigkeiten haben würden. Henning holte ein paar Decken aus dem Wagenhause, darauf legten sie den Bauern und trugen ihn der Kate zu. Die Frau folgte. Henning blieb auf dem Hofe.

Mit den Leuten, die gekommen waren, versorgte er das Vieh, das unruhig wurde, weil es seine Futterstunde kannte. Aus der Scheune holten sie heraus, was sie nötig hatten. Aus dem Brunnen tränkte man sie. Meta und die Theres melkten, und auch die Frauen, die gekommen waren, machten sich daran, soweit sie Geschirre fanden. Immer aber kamen noch Leute von den Höfen herbei, darunter auch die vom Weelerhofe und vom Kolke. Es war nicht schwer, die Tiere unterzubringen. Die Pferde behielt Henning auf dem Hofe. Es war noch mancherlei Feldarbeit zu verrichten, die jetzt dem Henning oblag. Er behielt sich ein paar Jungkerle da, die ihm halfen, für die Pferde einen Platz in der Scheune zurechtzumachen. Auch ein Lager für sich selber richtete er dort her. Die Bäuerin vom Weelerhofe versprach, für diesen Tag Essen herzuschicken. Sie nahm Meta mit, die alles besorgen sollte. Auch Kleidung für Henning wollte sie schicken, denn alle sahen, daß er nur mehr Fetzen am Leibe trug. Die Jungmagd sollte in die Kate gehen und der Frau helfen, wenn sie etwas zu tun hatte. Es war vorauszusehen, daß diese ans Krankenbett gefesselt sein werde, wer weiß, wie lange!

Als alle diese Dinge beredet und geordnet waren, gingen die Leute wieder zu ihren Höfen, die Tiere führten sie mit fort. So waren nur noch die Pferde und Mulan auf dem Hofe. Letzterer bekam sein Futter, und Henning brachte es ihm.

(Fortsetzung folgt.)

Nah und fern

Henne tötete einen Iltis

Westerhauderfehn (Westf.). Einen überraschenden Fund machte ein Bauer aus der Umgebung auf seinem Strohboden. Er fand dort neben einer brütenden Glucke einen toten Iltis. Es ist nicht ausgeschlossen, daß der Iltis auf seinem Raubzug nach Eiern von der brütenden Henne getötet worden ist. Das Brutgeschäft der Glucke verlief wegen dieser Störung ergebnislos.

25 Jahre im Ehrendienst der Reichsmesse Leipzig

Münster. In diesen Tagen, in denen sonst eine Reichsmesse Leipzig durchgeführt wird, sind es 25 Jahre her, daß der Kaufmann Ludwig Brinckmann, Münster, zum ehrenamtlichen Vertreter des Reichsmesseamtes für den Wirtschaftsbezirk bestellt worden ist. Sein rühriges Eintreten für die Messen ist in guter Erinnerung der zahlreichen Geschäftsleute, die in anderen Jahren regelmäßig nach der Reichsmessestadt Leipzig fahren und sich heute schon darauf freuen, nach dem Siege die Leistungen der deutschen und übrigen europäischen Industrie in der umfassenden Leipziger Schau wieder prüfen zu können.

Was Mißgunst einbringt

Münster. Vor dem Amtsgericht Münster hatte sich die Maria B. aus Wadersloh wegen leichtfertiger falscher Anschuldigung und Beleidigung zu verantworten. Sie hatte an eine militärische Dienststelle aus Verärgerung darüber, daß ein Nachbar öfter als ihr Mann in Urlaub gekommen war, einen Brief geschrieben, in dem sie den Nachbarn und dessen Vorgesetzten aufs gröblichste beleidigte. Da die Verdächtigungen jeder Grundlage entbehrten, der Brief zudem anonym geschrieben war, kam trotz ihrer bisherigen Unbescholtenheit nur eine empfindliche Freiheitsstrafe als Sühne in Frage. Das Gericht erkannte auf drei Monate Gefängnis.

Bienen überfielen eine Kuhherde

Aachen. Auf einer Weide in Gerderath überfiel ein Bienenschwarm die Kuhherde. Die Bienen brachten dem Rindvieh zahlreiche Stiche bei. Die Kühe durchbrachen daraufhin die Umzäunung und rasten laut brüllend ins Nachbardorf. Dort wurden sie erschöpft aufgegriffen.

SPORT

Fußball in Freundschaft

Alle Ergebnisse vom Sonntag
Die Roten Jäger traten 18 Tore

FC Schalke 04 — Flak-Auswahl Mühlheim	5 : 0
VfL Altenbögge — SG Unna	4 : 2
VfB Alem. Dortmund — BC Bövinghausen	1 : 0
Sportfr. Gladbeck — Spielv. Röhlinghausen	3 : 1
Sportfr. Lüdenscheid 08 — SG Wattenscheid	1 : 2
KSG Bochum — Rote Jäger	0 : 11
Westfalia Herne — Rote Jäger	3 : 7
Langendreer 04 — KSG Witten	2 : 7

National-Verlag G. m. b. H., Siegen. Verlagsleiter: Wilh. Thöne. Hauptschriftleiter: Heinz Liebscher (z. Z. Sonderauftrag) Stellvertreter: Heinrich Schwarzkopf, Berleburg. Druck: Buchdruckerei Wilh. Winckel, Berleburg. Z. Z. ist Preisliste Nr. 9 gültig.

Hart und unfaßbar traf uns unerwartet die Nachricht, daß im Osten unser guter, lebensfroher, sonniger Junge, unser herzliebster jüngster Bruder, mein herzensguter Bräutigam, unser lieber Schwager, Onkel, Pate, Vetter und Neffe

Uffz. Oswald Winter

Fernsprechtruppführer in einem Artl.-Regt.

Inh. des EK 2 und der Ostmedaille

im Alter von 23 Jahren am 15. Juli sein Leben für Führer und Vaterland gab.

In unsagbarem Herzeleid: **Fritz Winter und Frau,** Emma geb. Schlabach; **Familie Fritz Born; Familie Rudi Winter; Familie Ernst Winter; Familie Herm. Schaper, Familie Helm. Bechtel; Familie Reinh. Schaper; Hanna Müsse** als Braut; **Familie Georg Müsse.**

Latzbruch-Berleburg, Weide b. Berghausen, Raumland, Hatzfeld-Eder, im Felde und Wemlighausen, den 29. August 1944.

Die Trauerfeier findet Sonntag, den 3. September um 3 Uhr nachm. beim Elternhause statt.

Fern der Heimat zerbrach mein ganzes Glück. Nach einer kurzen, überaus glücklichen Ehe traf mich das harte, grausame Schicksal und nahm mir meinen innigstgeliebten, stets zärtlich um mich besorgten Gatten, meinen besten Kameraden, unseren lieben ältesten Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager, Neffen und Vetter

Unteroffizier

Martin Kühn

Inhaber des EK 2 und des Panzersturmabz. im blühenden Alter von fast 25 Jahren.

Am 30. 6. fand er bei den harten Kämpfen im Osten den Heldentod.

Wer ihn gekannt, kann unseren Schmerz ermessen!

In tiefem Schmerz:

Frau Hildegard Kühn geb. Korn
Familie Martin Kühn
Helmut und Rudolf Kühn als Brüder
Familie Gustav Korn.

Rückershausen Nr. 23, Dortmund-Ering, Gitschinerstr. 11, und z. Zt. im Westen im August 1944.

Getreu seinem Fahneneid starb im Westen am 30. Juli 1944 den Heldentod für Führer und Vaterland mein geliebter Mann, der stolze Vater seiner beiden Kinder

Sanitäts-Gefreiter

Walter Ferdinand Kemper

-Maler und Graphiker

In tiefer, stolzer Trauer:

Hilde Kemper geb. Kasten
Günter Kemper; Jutta Kemper
und alle Anverwandten.

Laasphe, im August 1944.

Statt besonderer Anzeige.

Gott der Allmächtige erlöste von ihrem schweren, mit großer Geduld ertragenem Leiden unsere liebe, gute, treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Wwe. Wilhelmine Saßmannshausen

geb. Fischer

im 64. Lebensjahre.

In tiefem Schmerz:

Emmi Weitzel geb. Saßmannshausen
Ewald Weitzel
Alma Bäcker geb. Saßmannshausen
Otto Bäcker
Rolf Bäcker als Enkelkind.

Erndtebrück, Hamburg, Leimstruth und z. Zt. Wehrmacht, den 27. August 1944.

Die Beerdigung findet Mittwoch, den 30. August um 14,30 Uhr vom Trauerhause, Oststr. 4, aus statt.

Sonntagnachmittag verschied unser lieber

Bertold

im Alter von 6 Jahren.

In stiller Trauer:

Wilhelm Strackbein u. Frau
Alma geb. Diehl.

Wunderthausen u. Vietkow (Pommern) den 29. Aug. 1944.

Die Beerdigung findet Donnerstag, den 31. August um 14,30 Uhr vom Trauerhause Kellers aus statt.

Die Ausgabe der gesetzlich zulässigen Mengen

Düngemittel

zur Herbstdüngung erfolgt im Laufe dieser Woche ab unserem Lager. Säcke sind mitzubringen.

Wittgensteiner Kornhaus Berleburg.

Silb. Ohrring-Anhänger

verloren. (Stempel: Handarbeit). Abzug. bei **Spies, Berleburg,** Marburger Straße 4.

Wer vermietet im Aug. od. Sept. privat

Zimmer

mit 2 Betten (evtl. ohne Verpflegung? Näheres bei der Nat.-Ztg. Berleburg Ruf 217.

Kleine Anzeigen in die **Nat.-Zeitung.**

Bettfedern geg. Bezugschein an Endverbraucher. „Erge" GmbH., Libusch bei Prag.

Familien-Anzeigen in die Nat.-Ztg.

Die Bezugsausweise für Speisekartoffeln

69—77 oder die **Einkellerungsscheine** werden am Mittwoch, dem 30. August 1944, nachmittags von 14—18 Uhr, im Amtshaus, Hochstraße 9, Zimmer 3, ausgegeben.

In dem Ausgabetermin müssen, soweit noch nicht geschehen, die Erklärungen betr. Speisekartoffelversorgung 1944/45 (gelb) abgegeben werden. Die Kartoffelversorgung der Teilselbstversorger mit einem Eigenanbau von mehr als 25 kg Pflanzkartoffeln oder 1 ar darf erst Mitte Oktober geregelt werden. Dieser Personenkreis erhält also in dem angegebenen Ausgabetermin noch keine Bezugsausweise und auch keine Einkellerungsscheine.

Berleburg, den 28. August 1944.

Der Amtsbürgermeister: Peußner.

Anordnung über die Genehmigung des Standort- und Besitzwechsels von Nutzkraftfahrzeugen und Kraftomnibussen

Um den Einsatz aller Nutzkraftfahrzeuge den Kriegsnotwendigkeiten entsprechend auszurichten, ordne ich für den Bereich des Oberpräsidenten der Provinz Westfalen — Bevollmächtigter für den Nahverkehr (Provinz Westfalen, Länder Lippe, Schaumburg-Lippe und Kreis Grafschaft Schaumburg der Provinz Hannover) auf Grund der §§ 3, 15, 16, 25 und 34 des Reichsleistungsgesetzes vom 1. 9. 1939 (RGBl. I S. 1645) sowie des Führererlasses vom 13. 7. 44 über die verstärkte Zusammenfassung der Straßenverkehrsmittel durch den Reichsverkehrsminister (RGBl. I S. 155) mit der ersten Durchführungsverordnung des Reichsverkehrsministers vom 8. 8. 44 (RGBl. I S. 173) an.

I.

1. Jeder Standort- oder Besitzwechsel von Nutzkraftfahrzeugen (Lastkraftwagen, Sattelschlepper, Zugmaschinen, Hilfsschlepper, Anhänger, Kraftomnibusse und Omnibusanhänger) bedarf, soweit sie im Straßenverkehr verwendet werden (Fahrzeuge gewerblicher Fuhrunternehmer und werkeigene Fahrzeuge) der Genehmigung.

Hiervon befreit sind Standort- oder Besitzveränderungen, die aufgrund einer Inanspruchnahme gemäß den §§ 15 oder 16 des Reichsleistungsgesetzes notwendig werden, oder die gemäß der Verordnung zur Einschränkung des Güterverkehrs mit Kraftfahrzeugen vom 6. 12. 1939 (RGBl. I S. 2410) genehmigt sind.

2. Der Antrag auf Erteilung der Genehmigung ist schriftlich bei dem Landrat bezw. Oberbürgermeister — Fahrbereitschaftsleiter — einzureichen, in dessen Bezirk das Fahrzeug bisher seinen Standort hatte.

3. Zuständig für die Erteilung der Genehmigung ist

a) der Landrat bezw. Oberbürgermeister — Fahrbereitschaftsleiter —, sofern das Fahrzeug im Geschäftsbereich des Bevollmächtigten für den Nahverkehr beim Oberpräsidenten in Münster i. W. verbleiben soll;

b) der Bevollmächtigte für den Nahverkehr beim Oberpräsidenten in Münster i. W., sofern das Fahrzeug in einen anderen Bezirk überführt werden soll.

4. Rechtsgeschäfte (Kauf, Tausch, Leihe, Miete und dergl.), die einen nicht genehmigten Standort- oder Besitzwechsel zum Gegenstand haben, sind nichtig. Den Rechtsgeschäften stehen Verfügungen gleich, die im Zuge einer Zwangsvollstreckung oder der Arrestvollziehung ergehen.

5. Zuwiderhandlungen gegen diese Anordnung werden nach § 34 des Reichsleistungsgesetzes oder §§ 4 und 5 des Führererlasses vom 13. 7. 44 bestraft.

6. Diese Anordnung tritt mit ihrer Veröffentlichung in Kraft. Gleichzeitig tritt meine Anordnung vom 1. Januar 1941 über den Aufenthaltswechsel von Nutzkraftfahrzeugen außer Kraft.

II.

Einer Inanspruchnahme von Fahrzeugen durch die Bedarfsstellen der Wehrmacht steht diese Anordnung nicht entgegen.

Münster i. W., den 18. August 1944.

Der Oberpräsident der Provinz Westfalen
Bevollmächtigter für den Nahverkehr.
In Vertretung: gez. Fründt.

Laasphe Tontheater.

Mittwoch 20 Uhr — Donnerstag 20 Uhr — Sonntag 13.30 u. 17.30 Uhr

Johannes Riemann, Paul Hörbiger, Georg Alexander, Grete Weiser

Oh diese Männer!

Liebe, Lachen und zärtliche Melodien erfüllen dieses heitere Filmspiel.

Kulturfilm. Die Deutsche Wochenschau.

Jugendliche über 14 Jahre haben Zutritt.

Programmwechsel jede Woche am Freitag.

Eierverteilung.

In der 66. Zuteilungsperiode vom 21. 8. bis 17. 9. 44 werden auf den Bestellschein 66 der Reichseierkarte auf den Abschnitt a 2 Eier für jeden Versorgungsberechtigten ausgegeben.

Die Ausgabe erfolgt nach Maßgabe der Belieferung der Kleinverteiler.

Sollten aus besonderen Gründen, insbesondere wegen Anlieferungsschwierigkeiten, Versorgungsberechtigte die Eier bis zum 17. 9. 1944 nicht erhalten haben, behält der Abschnitt a der Eierkarte 66 bis zur Belieferung Gültigkeit.

Münster, den 23. August 1944.

Der Oberpräsident der Provinz Westfalen
Landesernährungsamt Abt. B.

[redacted] ikanische [redacted] Nacht zuvor ereigneten. Die sogenannte [redacted] lung tut alles um die Schuld der englisch-amerikanischen Europafeinde zu verdunkeln.

Die Lebensmittelversorgung in Rom. Die Lebensmittelversorgung für den Monat September wird in Rom folgendermaßen aussehen: 70 Gramm Pökelfleisch oder Wurstwaren, 45 Gramm Zucker, 400 Gramm Trockengemüse, 100 Gramm Obstpulver. Frischobst steht nicht zur Verfügung im obstreichsten Land Europas, da es ausnahmslos für den Bedarf des Besatzungsheeres reserviert wird.

Exkönigin von Holland im Dienste der Juden. Exkönigin Wilhelmine von Holland hat in London, Stockholmer Meldungen zufolge, das Protektorat über die jüdische Organisation niederländischer Zunge in den USA übernommen. Das Bild rundet sich immer mehr.

Englands Verkehrsflugzeuge „überholt". Die „Daily Mail" bringt eine neue Sensation zur englisch-amerikanischen Luftverkehrskonkurrenz. Sie meldet, das Sachverständigenkomitee unter Lord Brabazon habe die Regierung unterrichten müssen, daß die meisten, wenn nicht alle der bisher vorgelegten Entwürfe zu den Nachkriegs-Verkehrsflugzeugen als überholt abgelegt werden mußten. Von amerikanischer Seite wird der Abschluß von Luftverkehrsverhandlungen mit Vertretern Indiens für den Ausbau des USA-Weltluftverkehrs bekanntgegeben. So dringen die USA auch in Ostasien in Englands Besitzungen ein.

Wie Australien wählte. Das endgültige Ergebnis der australischen Wahlen zu den verlangten kriegszeitlichen Sondervollmachten für fünf Jahre nach dem Kriege für die Bundesregierung veröffentlicht „Financial News". Danach wurde der Antrag der Regierung mit 1 577 427 Nein-Stimmen gegen 1 396 316 Ja-Stimmen abgelehnt.

Tito entbietet „brüderliche Grüße". Aus Stockholm wird gemeldet, daß „Marschall" Tito dem bolschewistischen Polenkomitee als dem „wirklichen Vertreter des demokratischen Polens" in einem Telegramm brüderliche Grüße und Worte der Sympathie übermittelte. Gleiche Brüder finden sich — unter sowjetischer Regie.

Island protestiert gegen den USA-Imperialismus. Der isländische Ministerpräsident Björnsson und der isländische Außenminister Thor ließen auf einer Pressekonferenz in Washington deutlich durchblicken, daß Island nicht die Absicht habe, den USA auf die Dauer militärische Stützpunkte zu überlassen. Wie „Stockholms Tidningen" aus Neuyork meldet, haben diese Ausführungen in den USA starke Unzufriedenheit hervorgerufen.